

## Werk

**Titel:** Das goldne Buch für Hypochondristen und für hysterische Frauenzimmer, in Absicht ...

**Autor:** Kritzinger, Friedrich Adolph

**Ort:** [S.l.]

**Jahr:** 1784

**Kollektion:** Bucherhaltung; vd18.digital

**Gattung:** Medizin

**Werk Id:** PPN730255476

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN730255476> | LOG\_0008

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=730255476>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



erfahren, daß Schmerzen im Unterleibe, Blähungen, steigende Hitze durch Hofmannische Tropfen mit Bibergeileßenz glücklich gehoben worden sind, und nun vermuthet man, ein sicheres Mittel zu haben, sobald sich ähnliche Empfindungen einstellen, dem Uebel zu steuern. Aber man bedenkt nicht, daß vielleicht eine kleine Gedärmentzündung eben diese Empfindungen hervorbringt, nimmt hoffnungsvoll zu den nämlichen Tropfen seine Zuflucht, vergrößert die Entzündung, und stürzt sich muthwillig in eine der gefährlichsten Krankheiten. Ist wohl jemand vermögend, seinem Leser in etlichen Blättern so viel Fähigkeit und Kenntniß beizubringen, daß er in verworrenen Fällen gehörig zu entscheiden, und angemessene Mittel richtig zu wählen weiß? — Welchen Nutzen, werden die Leser sagen, hat man denn von diesen Bogen zu erwarten? — Wenn ein Kranker sein Uebel kennen lernt, bey plötzlichen Anfällen Mittel weiß, die ihm heilsam sind, ohne jemals schaden zu können, einsieht, ob auch sein Arzt gehörige Mühe anwendet, eine Lebensart lernet, wodurch sein Uebel anfänglich gelindert, zuletzt auch gehoben werden kann, so denke ich, habe er Vortheils genug.

### Von der Heilungsart der Hypochondrie ohne Materie.

Der Grundsatz aller Heilungsart hypochondrischer Krankheiten läuft da hinaus, daß

daß man die Reizbarkeit der Nerven zu heben suche, sie mag ererbt, oder durch zufällige Ursachen erzeugt worden seyn: Nicht genug; zugleich sind auch die Ursachen aus dem Wege zu schaffen, durch welche die Nerven gereizt, und alle bis ist erwähnte Zufälle hervergebracht werden. Zu diesem Ende reicht man stärkende Mittel, wodurch die Nerven gleichsam abgehärtet werden, um nicht so leicht von geringeren Ursachen in Unordnung zu gerathen. Diese Heilungssart geht vorzüglich jene hypochondrische, oder hysterische Patienten an, deren Uebel ohne Materie ist; denn da ihre ganze Krankheit auf eine Schwäche des Nervensystems entweder den ganzen Leib durch, oder nur in einem Eingeweide, nämlich des Magens, der Gedärme, der Gebärmutter, und s. w. hinausgeht, kann man mit Grunde auf Mittel vertrauen die den geschwächten Nerven Kraft und Stärke wiedergeben. Dennoch müssen einige kleine Vorbereitungen nicht unterlassen werden.

Vollblütigen wird gleich anfangs der Kur zur Ader gelassen; theils weil man aus der Erfahrung weiß, daß alsdann die stärkenden Mittel bessere Wirkungen haben, theils weil man bey Vollblütigen ohne vorhergehende Aderlässe Gefahr läuft, das Geblüt, so von stärkenden Mitteln gereizt wird, irgendwo auf einen edlen Theil des Leibes zu treiben, woraus Entzündungen, und andere Uebel entstehen würden. Dennoch wäre es zu wünschen, daß man die Vollblütigkeit

E

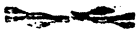
nicht



nicht so oft beschuldigte, dann auch, wenn sie ganz unschuldig ist. Manche sind durch wiederholte Ueberlässe in langwierige, und hartnäckige Nervenkrankheiten gestürzt worden

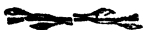
Ist eine Unreinigkeit irgendwo im Magen oder in den Gedärmen, so wird diese zuvor abgeführt, oder durch ein Brechmittel, so doch mit großer Behutsamkeit zu gebrauchen, aus dem Leibe gejagt, damit nicht der Unrath durch die stärkenden Arzneien welche nun folgen sollen, unvorsichtig eingeschlossen, böse Folgen hervorbringe. Vor allen aber wird eine genaue oder strenge Lebensordnung angerathen, worauf es gewiß am meisten ankömmt, ob die Natur von schicklichen Arzneien unterstützt, dem Uebel gewachsen seyn werde, oder nicht. Da hierin das Betragen des Patienten von größter Wichtigkeit und die Sache selbst dem unmedicinischen Leser die verständlichste ist, werde ich von dieser Lebensordnung umständlich handeln.

Hierinnen bestehen nun die wichtigsten Vorkehrungen, welche der Heilungsart unmittelbar vorhergehen, oder dieselbe auch bis ans Ende begleiten müssen. Sind diese richtig getroffen, dann folgen die Arzneien selbst, denen das Uebel endlich gehorchen soll. Unter den stärkenden Mitteln sind Chinarinde, Eisenspäne, und die bittern Arzneien; zu diesen letztern gehören vorzüglich Enzianen, Tausendguldenkraut, Kalmus, Alantwurzel, und s. w. Man nimmt sie bald in Pulvern, bald in Pillen, bald in Latwergen,  
nun



nun als Tinktur, als Wein, als Tropfen, oder Mirtur. Rückt der Sommer heran, dann müssen die Kranken Spaawasser, oder jenes aus dem Pyrmonterbrunnen trinken; will auch dieses nichts nützen, so nimmt man seine Zuflucht zu riechenden Gummi, Armoniac, Galbanum, Ufa, foedita, man versuche die Pomeranzenblätter, Baldrian, und s. w.

Man weiß so ziemlich, daß eben nicht sehr viele Hypochondristen sich einer vollkommener Wiederherstellung zu erfreuen haben. Sind sie auch so glücklich, so geht es gemeinlich sehr lange zu, daß man billige Gründe zu zweifeln hat, ob sie nicht ihre Genesung vielmehr einer gütigen Wirkung der arbeitsamen Natur, als den zur Heilung gereichten Arzneien zu danken haben. Wenn das Uebel einmal abgetobt, und die wirksame Natur eine glückliche Gährung hervorgebracht hat, dann unterbleibt freilich eine vollkommene Genesung nicht lange mehr. Das letzte Arzneimittel, so man oft zufälliger Weise, oder aus einer von Unwillen angewandt hat, weil es ein altes redliches Mütterchen, als ein bewährtes Hausmittel anrieth, gewinnt nun den ganzen Dank des Kranken, wiewohl er vermuthlich auch ohne dasselbe genesen wäre. War die letzte Gährung, wie es zu geschehen pflegt, noch von gefährlich scheinenden Zufällen begleitet, dann zweifelt Niemand mehr, die wunderwirkende Arznei hätte auf einmal Gefahr und Krankheit gehoben.



Ich will über die vorzüglichsten Heilungsarten hypochondrischer Krankheiten meine Gedanken eröffnen. Erhalten die Leser nicht, was sie vielleicht wünschen, nämlich vollkommen darinn unterrichtet zu seyn, so kann ich sie doch vor manchen Misbräuchen warnen. In keiner Krankheit, als eben in dieser ist gewöhnlicher, allerley Mittel dem Kranken aufzudringen, einzureden, und mit Histörchen zu begleiten. Endlich läßt sich der Kranke überreden, denn er wird nun des langwierigen Siechens überdrüssig. Sehr oft ist er selbst Schuld daran, daß sich sein Uebel nicht bändigen läßt. Welcher Kranke hat endlich die Geduld durch einige Jahre die Arzeneien ordentlich fortzusetzen, auch an jenen Tagen, an welchen er sich übrigens wohl findet? und entschließt er sich noch zu Arzeneien, erhält man wohl auch eben so leicht von ihm, daß er durch eine geraume Zeit sich an die Vorschrift einer gehörigen Lebensordnung halte? Man kann dennoch nicht leugnen, es liege oft die Schuld in den verschlungenen Arzeneien selbst. Wenn man sich auf einige Beispiele, und Erfahrungen stützt, ohne genau abzuwägen, ob das Mittel auch diesem Patienten, auch diese Dosis, auch in dieser Jahrszeit, auch in diesen Umständen taugt, dann kan es wohl schaden, anstatt zu nützen. So muß zum Beispiel derjenige, der sich während der Kur eine Unverdaung zugezogen hat, vom Gebrauche stärkender Mittel aussetzen, und ehe er denselben wieder erneuert,

die

die Materie aus dem Leibe schaffen, wenn er sie nicht einsperren, und das heilende Mittel in Gift verkehren will.

Die Arzneien selbst betreffend, sind weder die bittern Mittel, noch die Fiebrinde, und Eisenfeile nach Willkühr zu nehmen, Jedes Mittel muß den Umständen angemessen werden. Denen, die einen schnellen Puls haben, taugt die Fiebrinde besser, als Eisenfeile, oder bittere Arzneien. Denn die letztern würden das Fieber verstärken, welches dann leicht in ein hitziges übergehen, oder wegen der verstopften kleinern Gefäße in ein schleichendes ausarten, und andere Uebel nach sich ziehen könnte.

Die natürlichste Gestalt, worin Chinarinde genommen wird, ist wohl das Pulver, entweder allein, oder mit Syrup, auf Art einer Latwerge vermengt. Allein die meisten fühlen darauf Schwere im Magen, die nicht selten in Ekel übergeht. Daher ist es besser, aus dem Extracte derselben Pillen zu machen, oder kaltes Wasser auf die gestoßene Fiebrinde aufzugießen, und dann entweder Pillen, oder Aufguß zu nehmen. Die eines magern Körpers, und frei von Verstopfungen des Unterleibes sind, können den Aufguß mit Milch vermengen, wodurch sie zugleich genähret werden. — Phlegmatische Körper, deren Gesichtsfarbe bleich, und deren Fleisch aufgedunsen ist, macht die Eisenfeile gute Wirkung. Man kann sie gleichfalls wie die Fiebrinde in Pulver oder Latwerge nehmen. Weil



man aber insgemein auch hier über Aengstigkeiten, und Schwere im Magen klagt, so wüirds schicklicher seyn, entweder den Extract der Eisenseile in Pillen, oder die Tinctur von eben demselben zu nehmen. Der medicinische Wein aus Eisenseile, China, Pomeranzenschale thut insgemein die beste Wirkung. Man läßt diese Species 24 Stunden in Wein digeriren, seihet ihn ab, und nimmt ihn löffelweise. Deren Puls nicht fieberhaft ist, so daß ihr ganzes Uebel größtentheils in einer Schwäche des Magens und der Gedärme besteht, daran wird der Extract von Chinarinde mit dem Extracte von Enzianen, Chamillenblumen, Kalnus, oder Alantwurzel, und s. w. in Pillen gegeben, großen Nutzen schaffen.

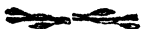
Ich habe mit Bedacht diese wenige Ideen entwickelt, weil sie manchmal den Leser leiten mögen. Wenigstens wird er behutsam genug werden, nicht sogleich auf das Einrathen eines Unverständigen ein Mittel zu versuchen, so ihm schädlich werden kann. Das nämliche, so meinem Freund geheilt hat, kann vielleicht mich tödten, oder mein Uebel vergrößern. Er hats gebraucht, es half; — das giebt noch keinen richtigen Schluß: also wüirds auch mir helfen.

Kalte sowohl, als warme Bäder haben ihre eigene Bestimmung. Daß kaltes Wasser stärkt, ist auffer Zweifel. Bey einer allgemeinen Schwäche des Leibes kann es, mit gutem Vortheile gebraucht werden. Die Alten bedienten sich deselben



selben sehr oft, und fanden sich wohl. Allein Behutsamkeit ist nun so viel nothwendiger, je sicherer das kalte Bad in manchen Umständen schaden würde. Magern, oder Pollblütigen, besonders wenn sie Verstopfungen in irgend einem Eingeweide haben, ist kaltes Baden un-  
gemein schädlich; wenigstens kann man nicht sicher seyn, ob nicht eine Schärfe der Säfte, oder in den feinsten Gefäßen eine Verstopfung zugegen ist. In beiden Fällen würde der Kranke Gefahr laufen, entweder die Schärfe auf ein edleres Eingeweid zu treiben, oder die Verstopfungen durch einen größern Anlauf des Blutes bis zur Entzündung zu verschlimmern. Sollten wir aus diesen Gründen zweifeln, ob uns das kalte Bad taugen würde, so dürfte die Äuge Vorsicht, den Leib mit kaltem Wasser zu waschen, eingerathen werden. Nach einem solchen, wenigstens nicht eben so schädlichen Versuche könnte man denn auf die Wirkung des kalten Bades schließen.

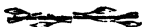
Fette Körper, wenn sie nicht vollblütig sind, oder keine Verstopfung in irgend einem Eingeweide unterliegen, haben vom kalten Bade keine schlimmen Folgen zu befürchten, hingegen können sie auf eine allgemeine Stärkung der Nerven sichere Rechnung machen. Kann es Magern, und Blatreichen die Woche nur zweimal, höchstens dreimal erlaubt werden, so dürfen jene kein Bedenken tragen, auch täglich zu baden; allein das sieht jedermann leicht ein, daß man



es ohne oben erhitzt zu seyn, und nur bey warmer Witterung brauchen müsse.

Die vom kalten Baden keine Hülfe zu hoffen haben, nehmen ihre Zuflucht zum warmen Bade, oder zu Sauerbrunnen, und mineralischen Wassern. Man würde sehr erdentlich zu Werke gehen, wenn man sich auf einmal, und beynähe zu gleicher Zeit allen diesen Mitteln vertrauen wollte. Auch der geschickteste Arzt kann vorhinein für die Tauglichkeit, und Wirkung seines Mittels nichts gewisses angeben. Er schlüßt aus den Umständen auf die größere Wahrscheinlichkeit, und beobachtet mit vieler Klugheit alle Erscheinungen währendem Gebrauch eines Mittels, um bey Zeiten wieder zurückzuziehen, so bald er wahrnimmt, daß man der anfangs gehofften Wirkung nicht länger mehr zu warten habe

Gleichwie die Nerven durch kaltes Wasser gestärkt werden, also werden sie durch warmes geschwächt. Dieserseits haben sich also hypochondrische Kranken keine Vortheile von warmen Bädern zu versprechen, Allein da sie mineralisch sind, und gemeiniglich Schwefel und m. d. führen, stärken sie entweder durch die mitgeführten Theile, oder zertheilen, was irgendwo in kleiner Gefäßen des Körpers sitzt. Nur wäre es zu wünschen, daß man die Badekur mit einer bessern Lebensordnung, als es insgemein in Bädern zu geschehen pflegt, verbinden möchte, damit nicht durch das eine niedergerissen werde, was  
durch



durch das andere gebauet wird. Man genüßt mehrere Speisen, trinkt stärkere Weine, setzt sich am Abend kühlern Lüften aus. Die Folge des überladenen Magens, der gemeiniglich durch warme Bäder geschwächt wird, ist Unverdaunung, wodurch Ausartung der Säfte erzeuget wird; da indessen die kühlende Abendluft kränklichen Leibern die Ausdünstung hemmt, und schlimmern Krankheiten Stoff giebt, als die waren, welche zu heilen man die Badefur unternahm.

Es verdient allerdings untersucht zu werden, was man von Karlsbad, Schwalbach, und Spaa, zu halten habe; theils damit diejenigen, welchen diese Heilungsart zu kostbar ist, an ihrer Genesung nicht verzweifeln, theils damit die, welchen solche Orte angerathen werden, nicht zu sehr auf die Wirkung ihrer Wasser vertrauen, und die übrigen Mittel, die sie zu Hause um leichten Preis haben könnten, nicht mit Verachtung stoßen.

In Nervenzuständen ohne Materie wird ohnehin Niemand ans Karlsbad denken; und überhaupt von den Sauerbrunnen zu reden, bin ich der Meinung, daß gewiß die geringsten Vortheile von ihrer selbst eigenen Wirkung, die meisten von den Nebenumständen, wovon der Gebrauch derselben begleitet wird, zu erwarten sind. Man wird sich überzeugen können, wenn man die Eigenschaften solcher Wasser untersucht. Denn entweder kömmt das Wasser selbst, oder dessen Kälte, welche gewiß stärkende Kraft hat,



oder die wenigen Grane Mittelsalz, und Eisens, die in jeder Flasche entdeckt werden, oder endlich ein gewisser Mineralgeist in Betrachtung, welcher im Grunde nichts weiter ist, als die fixe Luft mit einer subtilen Säure gesättigt. Ob dieß letztere eben so viele Stärke mittheilen kann, als man von diesen heilsamen Brunnen insgemein erwartet, will ich nicht entscheiden; aber das weiß ich, daß Kranke, die an Blähungen von einem schwachen Magen, an einer hieraus entstandenen Säure, am Schwindel leiden, sehr oft sich auf solche Wasser übel finden. Uebrigens wird man die heilende Kraft, welche man von dem Wasser selbst, oder dessen Kälte erwarten mag, gewiß unsern heimischen Wässern nicht absprechen können. Den größten Unterschied scheint Eisen- und Mittelsalz anzugeben; aber auch dieses vergebens, denn man kann eben dasselbe Salz in unserm Wasser auflösen, eben so viel Grane aufgelöstes Eisen darunter mengen, daß wir von dieser Seite nicht nur nichts verlieren, auch gewinnen können, wenn wir für nöthig erachten sollten, die Dosis des Mittelsalzes zu vergrößern.

Bei Untersuchung der Flaschen, wie schwach, wie kraftlos finden wir oft das Wasser, so doch des hohen Preises wegen keine geringen Vortheile leisten sollte? — Unterdessen bin ich nicht gesinnt, die guten Wirkungen, die manche von dem Gebrauche dieser Sauerbrunnen erfahren haben, anzustreiten, nur bin ich geneigt, das  
Meiste



Meiste derselben den Nebenumständen zuzuschreiben. — Wenn der Kranke nach Spaa. oder nach Karlsbad reiset, dürfte nicht schon die Zerstreuung der Ideen, die Erschütterung im Wagen, die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die Luftänderung, der Reiz wechselnder Ausichten, die Entfernung mühsamer Geschäfte zur Wiederherstellung und Stärkung der Nerven beitragen? Am Badorte selbst, wie sehr ist alles verändert, Luft, Nahrung, Beschäftigung! — Man steht früher auf, athmet reinere Morgenluft, stärkt sich mit kaltem Wasser, bewegt sich mehr, ordentlicher, findet neue, angenehme Gesellschaft, ist frey von Arbeit, Sorgen, Verdrücklichkeiten, beobachtet, will man ernstlich genesen, genauere Lebensordnung, und genüßt mit freyerm Herzen alle die Erlustigungen, welche die Einwohner dieser Badorte ihren Gästen gern zu machen pflegen. Sollte man von diesen Umständen, alle zusammen genommen, nicht mehr Wirkung erwarten, als von etlichen Granen Mittelsalzes, oder von der fixen Luft mit Mineralsäure gesättigt?

Vielleicht dürfte man sich von etlichen Gläsern kaltes Wasser, oder wenn es doch seyn muß, herbeigeschafften Spaawassers zu Hause, noch sicherer irgendwo in einer ländlichen Gegend eben dieselben Vortheile, wie zu Spaa selbst, versprechen. Allein man müste gerade so hier, wie in Spaa leben. Bewegung, Luftveränderung, reizende Ausichten, Lebensordnung, Zerstreuung,



ung, und sorgenlose Ergehung sind eben nicht an Spaa gebunden. Kaum als man erwacht Safft nehmen, den Tag zwischen Kummer, und Gezänke theilen, das Gemüth mit Nachdenken anstrengen, stets hinter einander arbeiten, sitzen, und dennoch den Magen überladen. Abends am Spieltische die Zeit zubringen, zwischen eben denselben Stunden, und Ideen ohne Ermunterung, ohne Zerstreuung, ohne Veränderung, schläfrig harrten, und bey dem allen von einem mineralischen Wasser gleich große Wirkung erwarten, als hätte man es selbst an der Quelle getrunken, ist freilich unisonst gewartet.

Kluge Aerzte sehen oft die Unmöglichkeit ein, zu Hause alle diese Vortheile herbeizuschaffen; eine Unmöglichkeit, welche nicht selten von Umständen, welche nicht leicht abgeändert werden können, noch öfters aber von der Unthätigkeit, oder von dem Eigensinn ihrer Patienten abhängt, die sich ungezwungen ihrer lange angewöhnten Lebensart, und ihren täglichen wiederkehrenden Umständen nicht entreißen wollen. Daher sehen sich Aerzte sehr oft in der nothwendigen Lage, ihre Kranken nach Spaa reisen zu lassen, damit sie gezwungen sind, anderswo das aufzusuchen, wofür ihnen zu Hause ekelte. Im Grunde ist es einerley, ob der Patient dem Wasser, oder den Nebenumständen, oder beiden zugleich seine Heilung zu danken habe. —

Wenn nun aber nach allen angewandten Mitteln das Uebel hartnäckig bleibt? — dann  
ist

ist noch der einzige Rath übrig; eine bescheidene Lebensordnung fortzusetzen, nur dringenden Fällen zu steuern, und alles übrige der gütigen Natur zu überlassen. Es ist dieß die schlimmste Eigenschaft der Hypochondrie, daß sie manchmal alle Kunst der Aerzte und aller Willfährigkeit der Kranken auslenkt. Man hat den Heilungsweg ordentlich eingeschlagen; der Kranke ließ sich durch Jahre nicht verdrüßen, der Vorschrift geschickter Aerzte zu folgen; aber umsonst, das Uebel harret noch, unbeweglich, unbändig, ohne daß weder der Arzt, noch der Patient Schuld hätte. Denn wir stoßen in unserm Leben auf Jahre, die Veränderungen im Leibe, und vorzüglich in den Nerven mit sich führen. Die Uebel, welche hieraus entstehen, weichen keinen der bekannten Mittel, und unbekante Mittel wagen wollen, wäre nichts anders, als sich der gewissten Gefahr ergeben, die Sache ungemein zu verschlimmern. Hat das Uebel einmal ausgetobt, ist die Natur in ihrer Arbeit durch widrige Arzeneien nicht irre geworden; dann verliert sich nach und nach früh, oder spät, und läßt uns im Dunkeln, wodurch es eigentlich gehoben wurde. In diesem Falle habe ich oft bey Kranken durch Unthätigkeit und Vertrauen auf die wirkende Natur mehr gewonnen, als wenn ich sie mit den heilsamsten Arzeneien überhäuft hätte.

Zwar sind manche der Meinung, in solchen Umständen könne man mit dem Mohnsaftes Versuche



suche machen, damit die allzureizbaren Nerven stumpf, und weniger empfindsam würden. Allein dieses Mittel ist nie anders, als mit der größten Behutsamkeit anzuwenden; denn nützt es nicht, so kann es gewiß ungemein schaden. Ein sehr mäßiger Gebrauch vom Kampfer, oder Biesam kann in diesen Falle gute Wirkung haben, nur muß man nicht bey jedem krampfhaften Anfälle, so gering er auch ist, zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen; denn ein unmäßiger Gebrauch derselben schadet mehr, als der mäßige nützt,

Die merkwürdigste Veränderungen in unserm Leibe pflegen bey Männern zwischen 30 und 40, bey Frauen zwischen 40 und 50. Jahren vorzugehen. Würde man da aus einem häufigen, blassen Urin, oder aus Krämpfungen im Halse, oder im Unterleibe, aus andern hypochondrischen Kennzeichen sogleich auf eine Schwäche, und übertriebene Reizbarkeit der Nerven schließen, und die Patienten auf die erst erwähnte Art behandeln, so wäre die Krankheit verkennt, und das Uebel würde langwährend, hartnäckig, vielleicht auch unheilbar werden. Die Quelle dieses Uebels in den angegebenen Jahren ist gemeiniglich die goldne Ader, oder die monatliche Reinigung. Noch beklage ich einen Mann, der immer noch mit einem langwierigen Uebel ringt, so ihm die Verkehrung der Heilungsart in diesem Falle zugezogen hat